

Literatur

- Inhalt:**
- Annette Treibel/Maja S. Maier/Sven Kommer/
Manuela Welzel (Hrsg.): **Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft** Dr. Martina Schuegraf **94**
- Gudrun Marci-Boehncke/Matthias Rath: **Medienkompetenz für ErzieherInnen. Ein Handbuch für die moderne Medienpraxis in der frühen Bildung** Tilmann P. Gangloff **96**
- Carsten Wünsch: **Unterhaltungserleben. Ein hierarchisches Zweiebenen-Modell affektiv-kognitiver Informationsverarbeitung** Dr. Elizabeth Prommer **97**
- Martin Andree: **Wenn Texte töten. Über Werther, Medienwirkung und Mediengewalt** Prof. Dr. Lothar Mikos **98**
- Christian Stegbauer/Alexander Rausch: **Strukturalistische Internetforschung. Netzwerkanalysen internetbasierter Kommunikationsräume** Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler **99**
- Horst Niesyto/Matthias Rath/Hubert Sowa (Hrsg.): **Medienkritik heute. Grundlagen, Beispiele und Praxisfelder** Dr. Margrit Witzke **100**
- Dieter Wiedemann/Ingrid Volkmer (Hrsg.): **Schöne neue Medienwelten? Konzepte und Visionen für eine Medienpädagogik der Zukunft** Klaus-Dieter Felsmann **101**
- Kurzbesprechungen, Teil I** Tilmann P. Gangloff **102**
- Kurzbesprechungen, Teil II** Prof. Dr. Lothar Mikos **103**
- Gender medienkompetent**
- Den Ausgangspunkt für das vorliegende Buch bildet die Beobachtung, dass „die Veralltäglicung von (Neuen) Medien bzw. die Medialisierung der Lebenswelt“ (S. 11, Hervorh. im Original) nicht mit einer automatischen Medienkompetenz einhergeht. Der Sammelband widmet sich der Aufgabe, Mediennutzung und die daran geknüpfte Medienkompetenz in verschiedenen Bereichen zu reflektieren. Die Perspektive liegt insbesondere auf den Unterschieden zwischen männlichen und weiblichen Nutzenden, da hier Veränderungen vorausgesetzt werden, die sich auf den Zugang, die Veralltäglicung und den Medienhabitus beziehen. Dabei geht es um die Frage, ob „sich auch im Hinblick auf soziale Herkunft, Schulform, Migrationshintergrund und Alter im Umgang mit den Neuen Medien eine Tendenz zur Nivellierung von Ungleichheiten“ (S. 12) zeigt. Im ersten Teil werden theoretische Diskurse zur Geschlechtergerechtigkeit und Medienkompetenz aus gesellschafts- und bildungspolitischer Perspektive vorgestellt. Im zweiten Teil werden Forschungsarbeiten mit einer gendersensiblen Medienbildungsfokussierung präsentiert. Der dritte Teil beleuchtet die digitalen Klüfte zwischen Jugendlichen und Lehrenden. Forschungsergebnisse zum Migrationshintergrund stellen den Schwerpunkt im vierten Teil. Konkrete Projekte aus der medienpädagogischen Praxis werden im fünften und letzten Teil dargestellt.
- Der erste Aufsatz von Heike Kahlert widmet sich insbesondere der Reflexion des Begriffs der „Geschlechtergerechtigkeit“ als bildungspolitisches Konzept. Kahlert verknüpft Nancy Frasers Begriffsbestimmung der Geschlechtergerechtigkeit mit dem Konzept des Gender-Mainstreamings und diskutiert dies anhand von fünf gleichstellungspolitischen Handlungsfeldern in Bildungsinstitutionen. Dieser Beitrag kann somit als eine theoretische Reflexion des Genderbegriffs in Bezug auf Gleichstellungspolitik gelesen werden. Im folgenden Artikel stellt sich Heinz Moser der Frage nach der Konstruktion von Identität mit und durch Medien und wie hierdurch Differenz erzeugt wird. An drei konkreten Beispielen – der Machtausübung im Irakkrieg, der Problematik einer binären Geschlechtermatrix und der Identitätskonstruktion mit Migrationshintergrund – analysiert er Risiken und Subversionen in der Auseinandersetzung mit Medien. Heidi Schelhowe zeigt auf, wie Medienbildung und Technikgestaltung insbesondere unter der Berücksichtigung einer Geschlechtersozialisation und -inszenierung betrachtet werden müssen. Mit ihrer Analyse spricht sie sich gegen eine Trennung von Technologie und Inhalt der digitalen Medien aus und plädiert für eine „dritte Kultur“.
- Der zweite Teil wird mit zwei Beiträgen zum Hackertum eingeleitet. Sylvia Buchen und Ingo Straub untersuchen die Bedeutung des „Hacker-Topos“ in der Phase der Adoleszenz bei Hauptschülern und kommen zu dem Schluss, dass Lehrerinnen und Lehrer für „gender- und bildungsmilieuspezifische Frage- und Problemstellungen“ (S.108) sensibilisiert werden müssen. Dagegen nähert sich Michael Nagenborg dem Hacker, indem er den „Computer als Werkzeug und Symbol der Macht“ be-

greift. Der Hacker ist demnach der Herr über das „hacking“ und verteidigt mit aller Macht diese Männerdomäne, wobei die „Haeckse“ das unbekannte Wesen zu sein scheint. Am Beispiel des Physikunterrichts zeigen Andreas Schnirch und Manuela Welzel gendersensitive computerunterstützte Lernumgebungen in der Schule auf. Sie fragen, wie ein geschlechtergerechter Physikunterricht gestaltet und konzipiert sein muss, um Mädchen wie Jungen gleichermaßen anzusprechen. Silke Burda und Cornelia Helfferich problematisieren die Begriffe Medienkompetenz sowie Genderkompetenz und richten ihren Blick auf die Interaktionen von Jugendlichen bei „Geschlechterbegegnungen im virtuellen und realen Erfahrungsraum“. Sie entwickeln ein Konzept „medienbezogener Genderkompetenz“, wobei Interaktionserfahrungen von zentraler Bedeutung sind. Im dritten Teil nimmt sich Sven Kommer dem „medialen Habitus der Lehramtsstudierenden“ an. Mit Bezug auf Bourdieus Habitusbegriff untersucht er, inwiefern Lehramtsstudierende auf den Medieneinsatz im Schulalltag vorbereitet sind. Auch der Beitrag von Elke Billes-Gerhart verortet diese beiden Seiten in zwei verschiedenen Medienkompetenz-Welten, die im Schulalltag aufeinandertreffen. Moritz Meurer erforscht die „Habituskonstruktionen von Grundschullehrerinnen im Umgang mit Neuen Medien“. Er kommt zu dem Schluss, dass im Grundschulalltag „Vermeidungs- und Rechtfertigungsstrategien [...] Bestandteil eines technikskeptischen Habitus“ (S. 205) sind. Den vierten Teil eröffnet Annette Treibel mit einem Bei-

trag „zur Relevanz von Migration, Gender und Individualisierung bei russlanddeutschen und türkischstämmigen Jugendlichen“ an Hauptschulen. Sie widerspricht der öffentlichen Debatte um die Defizite dieser Jugendlichen und betont, dass diese durch familiäre Einbindungen getragen werden und ihre Medienkompetenz selbst organisieren. Auch Susanne Eggert untersucht die Funktionen von Medien für Migrantinnen und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion. Dabei zeigt sich, dass diese Gruppe einen Zugang zu einem vielfältigen Medienensemble hat und ihre Umgangsformen denen von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ähneln. Mareike Strotmann exploriert den Anforderungscharakter von Familie, Schule und außerschulischen Einrichtungen bei der Aneignung Neuer Medien durch Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund. Dabei stellt sie deutliche Unterschiede bei Jungen und Mädchen fest, wobei jedoch die Eltern eine unterstützende Funktion einnehmen. Der fünfte Teil wird mit Petra Kuropkas Analyse der „Hierarchie gesellschaftlicher Existenzen“ eingeleitet. Anhand zweier Computerprojekte schildert sie ihre Beobachtungen zur medienpädagogischen Praxis und kritisiert eine ethnische Perspektive und die Reproduktion gängiger Stereotype. Martina von Gehlen und Iris Tinsel hinterfragen die „Steigerung der Medienkompetenz von Schülerinnen, Studentinnen und Informatikerinnen durch monoedukatives Lernen und Lehren“. Monoedukative Konzepte befördern nach Meinung der Autorinnen dann die Medienkompetenz, wenn Programm, Didaktik

und Qualität auf die Zielgruppe abgestimmt sind. Den Blick auf die ästhetische Bildung mit digitalen Medien richten Niels Brüggemann und Anja Hartung. Ihnen geht es um „Medien und Geschlecht in der Wahrnehmung“, wobei sie auf künstlerische Projekte fokussieren, in denen Jugendliche die ästhetische Herausforderung der Medienaneignung suchen. Der letzte Beitrag von Barbara Stauber und Gerrit Kaschuba erforscht das Verhältnis von Medien- und Genderkompetenz. Ihr Anliegen ist es, Geschlechterpolarisierungen anhand konkreter Projekte zu reflektieren und das Potenzial für eine geschlechterbewusste medienpädagogische Praxis herauszuarbeiten. Insgesamt lässt sich zu diesem Sammelband sagen, dass er einen reichhaltigen und heterogenen Überblick über die Forschungs- und Praxislandschaft in der Medienpädagogik aus der Genderperspektive liefert. Man erhält brauchbare Anregungen und Ansatzpunkte für eigene Forschungsarbeiten, was durch die Verknüpfung von Theorie- und Praxisteilen unterstützt wird. Auch der Einstieg mit der Diskussion des Begriffs „Geschlechtergerechtigkeit“ ist gelungen. Allerdings fehlt ein vergleichbarer theoretischer Einstieg zur Problematisierung des Begriffs „Medienkompetenz“, gerade weil dieser ein sehr diffuses Feld beschreibt. Dies hätte im Vergleich zu Begrifflichkeiten wie „Media Literacy“ und/oder „Handlungsfähigkeit“ diskutiert werden können, um die „Medienkompetenz“ zu schärfen.

Martina Schuegraf



Annette Treibel/Maja S. Maier/Sven Kommer/Manuela Welzel (Hrsg.):
Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Wiesbaden 2006: VS-Verlag für Sozialwissenschaften. 349 Seiten, 34,90 Euro